

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Die "Kieler Nachrichten" schreiben über die Nebelspalter-Ausstellung in Hannover  
**Autor:** Burkamp, Gisela  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511884>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie vereinbart sich das?

Lieber Ritter Schorsch!

Mit Ihrem Artikel «Auf einem Zebra-streifen» in Nr. 24 haben Sie sicher nicht nur mir, sondern bestimmt auch vielen andern Mitmenschen aus dem Herzen gesprochen und deshalb ganz besonderen Dank verdient. Sie verdienen solchen Dank aber auch aus dem Grunde, weil Sie nicht nur verstehen, Nebel zu spalten, sondern auch das unverhohlen zu sagen, was gewissen Leuten nicht in ihren Kram passen wird.

Ergänzend zu den von Ihnen geschilderten Tatsachen möchte ich noch hinzufügen: Warum wird von diesen Burschen sogar am Sonntag im Wald und auf andern Fußwegen ein Töfflirennen veranstaltet, wobei gehbehinderte und schwerhörige Menschen gefährdet werden? Ich selber habe bei einer solchen Gelegenheit elf Raser feststellen müssen und kann sogar behaupten, daß keiner dieser Knaben 16 Jahre alt gewesen ist. Ich kann auch Zeugen dafür erbringen, daß das kein Einzelfall ist.

Wie vereinbart sich das mit den vielen Reden und dem vielen Schreiben vom gesunden Waldspaziergang, wenn Schwerhörige dabei an Leib und Leben gefährdet werden können? Wie vereinbart sich das mit der Behauptung von Leuten, Kinder brauchen für einen langen Schulweg ein Motorfahrrad, obwohl Velofahren nicht nur gesünder, sondern auch billiger ist, nicht nur bei der Anschaffung, sondern auch im Unterhalt.

Meine Meinung, und die vertritt ich öffentlich: keine Bewilligung für ein Motorfahrrad unter 16 Jahren, absolutes Fahrverbot für diese Töffli in Wäldern und auf Fußwegen!

Zu Ihrem Schlußsatz muß ich sagen: ganz meine Ansicht!

Theo Müller, Meisterschwanden

## Jämmerlich versagt

Ein großes Bravo dem Ritter Schorsch zu seinem Beitrag «Auf einem Zebra-streifen» in Nr. 24! Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Behörden einsehen haben und den Mut aufbringen, einen offensichtlichen Fehlentscheid rückgängig zu machen. Sie haben den Jungen eine Chance gegeben, indem sie ihnen das Lenken von Motorvelos ab 14 Jahren zugestanden haben. Nun, die Tatsachen beweisen es eindeutig und unwiderlegbar, daß die Jungen nicht imstande sind, mit diesen Vehikeln vernünftig umzugehen. Man kann sagen, je dümmere das Geschöpf ist, um so unvernünftiger und lärmiger benimmt es sich mit seinem Motorradli auf der Straße.

Die Rückgängigmachung dieser Gesetzesbestimmung sollte indessen nur der erste Schritt sein auf dem Wege zur Wiedererlangung einer – wenn auch nur relativen – Verkehrssicherheit auf der Straße. Auch sämtliche übrigen jungen Verkehrsteilnehmer, die sich ausgesprochen unvernünftig, einsichts- und rücksichtslos verhalten im Straßenverkehr, sollten unbedingt unerbittlich ausgemerzt werden.

Auch hier haben die Behörden – wie z. B. beim Fremdarbeiterproblem oder demjenigen des Umweltschutzes –

jämmerlich versagt, indem sie seit Jahren bedenkenlos jedem, der es wünscht, den Führerschein aushändigen und ebenso bedenkenlos am laufenden Band immer mehr und noch mehr neue Autos zum Verkehr zulassen, ohne sich vorher irgendwelche Gedanken über die Folgen eines solchen Vorgehens gemacht zu haben. Mit dem Ausbau unseres Straßennetzes sind wir ohnehin um 20 Jahre im Rückstand; bis es fertiggestellt ist, wird es so viel mehr Autos geben, daß alsdann der Verkehr kaum flüssiger sein wird als heute. – Gouverner, c'est prévoir! Hans Biefer, Romanel

## Ritter Schorsch und die 14jährigen

Lieber Ritter Schorsch!

Dein Aerger über den 14jährigen Lausbuben auf dem Mofa, der sich gar nicht wie ein Ritter der Landstraße benommen hat, ist begrifflich. Seinetwegen möchtest Du nun allen 14jährigen das Mofa wegnehmen, mit der Begründung, es passiere auch ohne diese Jungen noch genug auf unseren Straßen.

Aus der Sicht dieser Jungen heißt das nichts anderes, als daß man die Kleinen strafen soll, während die Großen mit ihren gefährlichen Vehikeln weiterhin unsere Straßen unsicher machen dürfen.

Lieber Ritter Schorsch, hast Du daran gedacht, daß unter diesen 14jährigen sehr viele anständige Mofalenker sind, die Du mit Deiner Empfehlung kollektiv strafen willst? Schon in wenigen Jahren werden diese jungen Leute stimmfähig sein. Ob eine Kollektivstrafe das staatsbürgerliche Empfinden wohl fördert; ich glaube Erziehung der jungen Verkehrssünder wäre doch zeitgemäßer!

Werner Möckli, Unterschlatt

## Dummheit oder Verbrechen?

Lieber Ritter Schorsch!

Wie schon oft schreiben Sie mir mit Ihrem Artikel «Auf einem Zebra-streifen» (Nr. 24) ganz aus dem Herzen; ich könnte jedes Wort unterschreiben!

Meine medizinischen Kenntnisse, die vor allem im biologischen Bereich einiges über den zahnärztlichen Bereich hinausgehen, drängen mich, Ihnen eine Ergänzung mitzuteilen: Der Bundesratsbeschuß, schon den 14jährigen einen Motor unter den Hintern zu schieben, bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine gesundheitliche Schädigung unserer Jugend. Um eine richtige Entwicklung des menschlichen Körpers zu gewährleisten, muß sich nämlich im Entwicklungsalter die Längsmuskulatur entlang der Wirbelsäule richtig bilden und stärken können; also marschieren, Velo fahren, turnen usw. Hockt der Heranwachsende aber in physiologisch falscher Stellung auf einem Motor, so geschieht genau das, was wir heute sehen: Scheuermann, Verkrümmungen, Bandscheiben-Schäden usw. Wir wissen also genau, was es braucht, um diese Zivilisationsschäden zumindest zu hemmen; aber wir fördern sie durch gesetzliche Legitimierung!

Ist das Dummheit oder Verbrechen? Oder beides? Sofern Sie Ihren Kampf gegen solche «Idiotien» fortsetzen wollen, kann Ihnen mein Hinweis vielleicht dienlich sein; ich würde mich freuen darüber.

Dr. Hans Fabrländer, Aarau

«Begegnung mit einem Dokument Zeitgeschichte»

## Die «Kieler Nachrichten» schreiben über die Nebelspalter-Ausstellung in Hannover:

### Darüber lachen die Schweizer

„Nebelspalter“-Karikaturisten im Busch-Museum Hannover

Jetzt kann man auch in der Bundesrepublik erfahren, worüber unsere Nachbarn in der Schweiz lachen, lächeln, schmunzeln oder spötteln. Im Wilhelm-Busch-Museum wurde

spitzten Satiren, aber auch Zeichnungen voller Poesie widerspiegeln.

Es ist selten die große Politik, die „dran glauben“ muß, dafür aber werden Gegenwartsprobleme angegangen, die den einzelnen betreffen. Das Thema Umweltschutz beispielsweise ist vielfach variiert vertreten, bei Hans Moser etwa oder Christoph Gloor, bei Barth und René Fehr oder bei Hans-Georg Rauch, dessen Arbeiten ebenfalls im „Nebi“ veröffentlicht werden. Fernsehörigkeit und auch des Schweizer Liebstes Kind – das Auto – sind Gegenstand einer Kritik, die ins Schwarze trifft.

Urteilsschärfe und Urteilsfähigkeit kann man den Schweizer Karikaturisten bestimmt nicht absprechen. Sie verstehen sich aber auch auf die leisen Töne, und wenn sie „allzu Menschliches und Zwischenmenschliches“ ins Visier nehmen, tropfen nicht Bitterkeit und Abscheu aus ihrer Feder, da scheinen sie selbst mit einem verständnisvollen Schmunzeln vor dem Blatt zu sitzen, sich selbst glossierend.

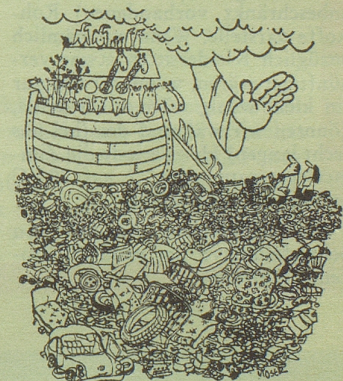
99 Jahre „Nebelspalter“, von dem allein 100 Titelblätter an einer überdicken Litfaßsäule im Wilhelm-Busch-Museum angeschlagen sind –



Ted Scapa: „Natürlech si alli Mönsechlych, aber mir Schwyzer sy doch e chli anders.“

als Auftakt einer großen hannoverschen Veranstaltungsreihe „Begegnung mit der Schweiz“ die Ausstellung „Darüber lachen die Schweizer – 99 Jahre Nebelspalter“ eröffnet. 240 Arbeiten von 23 Künstlern aus diesem zweitältesten satirischen Wochenblatt Europas – nach „Punch“ – sind bis zum 19. August hier zu sehen und werden zweifellos auch in der Bundesrepublik auf Zustimmung, Verständnis und Gelächter stoßen, wie sich bereits bei der Eröffnung durch den Botschafter der Schweiz, Dr. Hans Lacher, herausstellte.

Karikaturen und Cartoons – sie werden international verstanden, sprechen sie auch wie in diesem Fall mit unverkennbar schweizerischem Akzent. So verschieden die Handschrift, so mannigfaltig sind auch die kritischen Ansatzpunkte bei den Schöpfern jener schwarz-humorigen, makabren und immer treffenden Zeichnungen und Gouachen. Sie alle kommen im „Nebi“ – wie der „Nebelspalter“ liebevoll von den Eidgenossen genannt wird – zu Wort. Demokratie, in der Schweiz besonders in Ehren, ist hier die Plattform für die breite Skala von Standpunkten, die sich in deftigen und über-



Hans Moser: „Nein – diesmal machen wir es ohne Menschen!“

Fotos (2): Katalog

das ist sicher kein Grund zum Jubeln, aber die sehr wichtige Begegnung mit einem Dokument Zeitgeschichte, das in den dreißiger Jahren im damals „offiziellen“ Deutschland viel gehaßt, spätestens jetzt aber verdient viel geliebt zu werden.

GISELA BURKAMP